

„Wirklich?“

„In der That. Es ist deshalb auch gut, daß sie auf Ihre Ankunft vorbereitet ist, denn eine so große unerwartete Freude könnte ihr krankes Herz wohl kaum noch aushalten. Sobald sie erwacht sein wird, zünde ich dort das Bäumchen an, bereite sie drin erst ein wenig vor und bescheere Sie dann als eben eingetroffenes Christkindchen.“

„Ordnen Sie Alles an, wie es Ihnen am besten dünkt“, erwiderte Doktor Lebrecht. Dann glitt sein Blick durch das trauliche Stübchen mit den kunstvoll gehäkelten Gardinen, den vielen weißen Deckchen, den alten verblaßten Photographien und den unmodernen, aber glänzend polirten Möbeln, und er setzte noch hinzu:

„Jetzt, wo ich nach Jahren einmal wieder in diesem Raume weile, kommt mir Alles, was dazwischen liegt, wie ein Traum vor. Ich habe viel im Leben erfahren und kennen gelernt, habe viel Schönes genossen, aber Besseres, wie mir hier zu Theil wurde, habe ich nie wieder gefunden.“

„Ich auch nicht, Herr Doktor, der Gedanke an dies Stübchen und an Mamsjell Gertrud waren immer ein Stückchen blauen Himmels für mich, wenn sonst trübe Wolken über meinem Leben hingen. Hätte ich mich nicht manchmal in dies Eldorado flüchten können, ich wäre nicht so muthig geblieben und oft im harten Kampf des Daseins flügelahm geworden.“

„Es ist Ihnen gerade gegangen wie mir! Auch ich habe mich an die alten Erinnerungen angeklammert und sie nach dem Zusammensturz vieler Ideale meinen letzten Himmelsrest genannt. Wir waren einst beide unglücklich, Jeder von uns in seiner Art, aber hier wurde unseren armen verhungerten Herzen immer wieder Liebe in reichem Maße bescheert. Lassen Sie uns heute gemeinsam recht glückliche Weihnachten feiern, Fräulein Klara! Wir wollen nicht an die trüben Schatten denken, welche die Zukunft vorauswirft, und wieder einmal ein paar harmlose Kinder sein, die noch an Weihnachtswunder glauben.“

Er sagte dies in großer Erregung und streckte ihr die Rechte entgegen. Sie legte die ihrige hinein und versetzte mit jener schönen Unbefangtheit, durch die ein selbstloses, von persönlicher Eitelkeit vollkommen freies Gemüth schimmerte: „Ja, das wollen wir, Herr Doktor. Was auch später werden mag, es wird Ihnen in Ihrem reichen Dasein und mir in meinem stillen Wirken eine freundliche Erinnerung bleiben, den Himmelsrest aus der Kindheit noch einmal gemeinsam mit Mamsjell Gertrud verlebt zu haben.“

Eine Viertelstunde später brannte das Bäumchen, in der alterthümlichen kleinen Stube saß eine eingesunkene alte Frau mit unmoderner Falbhaube, schneeweißen Haaren, doch jugendlich glänzenden Augen neben Doktor Lebrecht auf dem Sopha und schlang ein über's andere Mal die Arme um seine kräftige Gestalt. Als ihn Mamsjell Gertrud zuerst nach so langer, langer Zeit wieder sah, wollten ihr die Thränen gewaltjam aus den Augen springen, aber sie kniff sie fest zusammen und schüttelte in innerem Unwillen den Kopf: „Nor kää Gefleunn, nor kää Gefleunn, Ihr laime goute Kinner!“ rief sie dann in der nie verleugneten Marburger Mundart. „Merr verderbt jäch un Amere die schønnste Stumm dermit. Ach, Du laimes Gottche in Deim Thron, un's Gewe gitt so schnell vorimwer.“ Weiter verfloß denn auch der Weihnachtsabend, Mamsjell Gertrud plauderte lustig wie eine Gesunde und mußte oft ermahnt werden, sich zu schonen und nicht zu sehr anzustrengen. „Loß maich nor gieh, loß maich nor gieh, Hans!“ rief sie, als Doktor Lebrecht wieder einmal diese Mahnung besorgte an sie richtete. „Wos leihst dann nu d'ran, ob's e winter fräher oder später mit merr ze Em gitt! Ich hab Eich zwää so schen zefamme widder bei merr gehabt, un e greßer Glick kann merr des lieve Christinnche nit beschere. Alles Amere denk ich merr, ich sein nit so dumm, wie ich aussehe.“ Mamsjell Gertrud schmunzelte und ließ ihr freundliches Auge so wohlgefällig und bedeutungsvoll von dem Doktor auf das junge Mädchen gleiten, daß ihr dieser, einem heißen Herzensbedürniß nachgebend, unwillkürlich dankbar die Hand drückte, während Klara zum erstenmale ihre Harmlosigkeit verlor und über und über roth wurde. — — —

Ein Jahr war vergangen. Wieder hielt der heilige Christ den Einzug in die Häuser und in die Herzen, wieder zogen die Gedanken vieler Tausende am heiligen Abend aus der Fremde in die Heimath, in das Vaterhaus und in die Stube, wo ihnen unter'm Weihnachtsbaum die heiligsten Freuden der Kindheit erblühten. Am Fenster einer Villa, deren schönsten Raum das Kerzengesimmer einer deutschen Tanne durchstrahlte, stand eng verchlungen und in seligem Glück ein junges Paar. Der Abendhauch trug den Duft der Orangen durch die offenen Flügel, Rosen rankten am Spalier des Hauses hinauf, das Meer, von dem tiefblauen Sternenhimmel überwölbt, rauschte leise unter den Fenstern und schillerte weit hinaus wie eine riesige, unter leichter versilberter Hülle melodisch bewegte Fläche. Es war einer jener wunderbaren Abende, wie sie